

Predigt zu Epiphania aus Mt. 2,1-12

Liebe Gemeinde,

da haben wir eben aus dem Evangelium die Geschichte von dem Stern zu Bethlehem und von den zwei Königen gehört. Jetzt wirst du vielleicht sagen, du hast dich wohl versprochen, das waren doch drei Könige. Nein, es waren nur zwei Könige, es waren nämlich der König Herodes von Judäa und der neugeborene Jesus in der Krippe zu Bethlehem, der kleinen Stadt aus der auch der König David stammte. „König-sein“ heißt und meint ja „Herrschen und Macht haben“ und da hatte dieser Herodes die äußere weltliche Macht aber das Jesuskind in der Krippe hatte unsichtbar die allmächtige Macht Gottes und ist von daher König, ja König aller Könige.

Die da aus dem Morgenland gekommen waren, also aus dem Osten - wahrscheinlich aus Babylonien - , das waren nach den Worten der Bibel keine Könige. Es waren keine Machthaber, sondern weise Männer. Also Männer, die studiert und gebildet waren und zugleich auch nach Gott fragten und suchten. Sie kannten den Sternenhimmel und auch die vielen Prophezeiungen, dass Gott den Menschen einmal einen einzigartigen König senden werde, der ihnen einzigartig helfen werde. Nun hatten sie in ihrem Land plötzlich einen wunderbaren Stern gesehen, der ihnen die Geburt eines Königs in Judäa, anzeigte. Für diese Männer war es klar, dass da nicht nur ein gewöhnlicher König der Juden geboren worden war – das hätte sie auch nicht weiter interessiert, sie hatten schließlich in ihrem Land ihren eigenen König, und die Geburt eines ganz normalen jüdischen Königs wäre auch nicht durch einen besonderen Stern am Himmel angezeigt worden. Dieser Stern am Himmel war doch Gottes Zeichen, dass da in Judäa etwas ganz Außerordentliches, etwas Einmaliges geschehen war, dass da der prophezeite göttliche König geboren worden war. Deshalb wollten sie unbedingt nach Judäa, zu diesem neugeborenen König hin, sich ihm unterstellen, vor ihm niederknien, ja, ihn anbeten und ihm das Wertvollste schenken, was es damals gab – Gold, Weihrauch und Myrrhe – wahrhaft königliche Geschenke. Aufgrund dieser drei königlichen Geschenke hat man dann in der Kirchengeschichte später vermutet, dass es drei Könige gewesen sein müssen, die da nach Bethlehem zur Anbetung des Christkinds gekommen waren.

Wir heute brauchen keinen besonderen Stern mehr, der uns anzeigt, was da in Bethlehem geschehen ist. Wir können es aus der Bibel lesen - wir hören es jedes Jahr zu Weihnachten immer wieder neu. Auf diese Art und Weise, und nicht durch einen besonderen Stern, werden wir zu dem neugeborenen Kind in der Krippe gerufen. Aber dennoch sollen uns die Weisen aus dem Morgenland von damals ein Vorbild sein. So wie die Weisen damals den Stern als ein Zeichen und ein Ruf Gottes verstanden haben, ihm glaubten und ihm bis nach Bethlehem folgten, so sollen wir die Worte der Bibel und der Weihnachtspredigt als den an uns ergehenden Ruf Gottes verstehen und ihm folgen. Glaube dem, was Gott dir zuruft, in Bethlehem ist für dich der König Gottes, dein Retter und Heiland geboren. Mache dich wie die Weisen auf zu ihm in den Stall. Nicht dass du nun einen Flug nach Israel buchen müsstest, sondern mache dich mit deinem Herzen auf zu ihm – mach dein Herz auf für ihn. Du hast doch so viele Probleme und Nöte in dieser Welt und in deinem Leben und du suchst doch bewusst oder unbewusst das Heil, nämlich die Rettung vom Tod und die Befreiung von aller Sünde und aus der Gewalt des Bösen. Diese Rettung, dieses Heil, kannst du nur bei ihm finden, dem neugeborenen göttlichen König, deinem Heiland Jesus Christus dort in der Krippe. Du musst es ihm nur glauben, dass er es ist, der Gottessohn, der dich zum ewigen Leben erlöst. Und wenn du ihm das glaubst, so wie es

die Weisen geglaubt haben, dann wirst du ihm wie die Weisen zum Dank und zur Ehre auch das Kostbarste bringen, was du besitzt. Wie du das machen sollst? Nein, du sollst nicht Gold, Weihrauch und Myrrhe nach Bethlehem oder in die Kirche bringen, sondern etwas viel Kostbareres, was ganz Einmaliges, sollst du dem Kind in der Krippe schenken – nämlich dein Herz. Sollst ihm dein Herz öffnen, damit er es, der Gottessohn, verändern und erweichen kann – damit er dir

- den Glauben an ihn und seine Vergebung und Erlösung,
- die Liebe zu Gott und dem Nächsten
- und die Hoffnung zum ewigen Leben schenken kann.

So wird dir Jesus zum König – das heißt zu dem, der mit göttlicher Macht dein Herz gewinnen und beschenken will.

Jesus Christus will keine äußere weltliche Macht, er will kein weltlicher König sein und werden. Er sollte und wollte dem König Herodes keine Konkurrenz machen. Aber weltliche Machthaber und Politiker sind bis heute immer misstrauisch und haben Angst, ihre Macht zu verlieren, so auch der König Herodes. Und als er deshalb von den angereisten Weisen von der Geburt eines Königs in seinem Land hört, erschrickt er und mit ihm ganz Jerusalem – steht ein Machtwechsel bevor? Ja, es steht einer bevor, aber eben kein Regierungswechsel in Jerusalem, sondern ein Machtwechsel in den Herzen derer, die Jesus als Gottessohn und ihren Retter und Heiland bekennen. Und solchen Machtwechsel will der Gottessohn aus dem Himmel bis heute in den Herzen der Menschen wirken.

Herodes lässt die jüdischen Theologen in den heiligen jüdischen Schriften des Mose und der Propheten forschen und sie sagen ihm, dass der verheißene göttliche Christus in der alten kleinen Königsstadt Bethlehem geboren wird. Und Herodes sagt es den Weisen und spricht hinterhältig und zynisch wie eine Schlange: „Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, das auch ich komme und es anbetet.“ In Wirklichkeit will er es töten, also schon vom Tage seiner Geburt an trachtet man Jesus nach seinem Leben. Aber Gott gebietet den Weisen im Traum, nicht zu König Herodes zurückzukehren, damit er das Kind nicht findet und tötet.

Doch spätestens nach dem Hören der jüdischen Theologen musste doch dem König Herodes klargeworden sein, dass da in Bethlehem eine alte Verheissung Gottes in Erfüllung gegangen war. Aber Herodes will um seiner Macht und Eitelkeit willen gegen Gott kämpfen. Ist das nicht unendlich vermessen und verblendet und zugleich auch lächerlich?

Diese blinde Feindschaft gegen Gott und seinen Sohn gibt es bis zum heutigen Tage. Immer wieder wurde und wird bis zum heutigen Tage versucht, die Botschaft von Jesus Christus mit allen Mitteln zum Schweigen, ja, zum Erlöschen, zu bringen – durch Verfolgung, durch Totschlag, Totschweigen, durch Lächerlichmachen, Verleumdungen und Ignorieren.

Und ein Zweites wird uns an der Geschichte deutlich. Da wurde den Juden die Geburt des Christus durch Gottes Propheten jahrhundertlang immer wieder angekündigt, aber als es soweit ist, wollen sie es nicht zur Kenntnis nehmen, noch nicht einmal die sich in den prophetischen Schriften auskennenden Theologen und König Herodes will ihn töten. Aber Fremde von weit her, die diese klaren prophetischen Schriften nicht hatten, die reagierten schon auf einen neuen auffälligen Stern am Himmel und forschten nach dem neugeborenen göttlichen König in Judäa. Jesus sagt später: „Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten werden die Ersten sein“ – Die, denen Gott zuerst vom Kommen seines Sohnes deutlich gesagt hatte, die kommen nicht als Erste, sondern es kommen die, die zuletzt, nur wenige Wochen vor Christi Geburt lediglich einen Stern gesehen hatten, die suchen ihn und kommen als

Erste zu ihm und beten ihn als Gottessohn und Christus an.

Können wir nicht bis heute Ähnliches beobachten? Unser Land, ja Europa, steht seit Jahrhunderten voller Kirchen, wir haben die Bibel und jeder bei uns hat schon mal etwas über Weihnachten und die Geburt des Kindes im Stall zu Bethlehem gehört, aber daran gemessen kommen nur sehr wenige, um Jesus Christus als Gottessohn und als ihren Retter und Heiland anzubeten. Nur wenige öffnen ihm ihr Herz und lassen ihn zum Herrn in ihrem Leben werden. Vielmehr treffen wir in unserem Land, wie damals in Jerusalem, auf Ablehnung, Gleichgültigkeit und auch Feindschaft gegenüber der Christusbotschaft. Aber weit draußen in der Welt, wo vielleicht erst seit einigen Jahrzehnten etwas von Jesus Christus verlautete, z.B. in Südkorea oder unter Verfolgung in China, da wenden sich ihm Menschen im Glauben zu.

Weil das so war und so ähnlich bis heute ist, deshalb ist die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland, die zur Anbetung des Christkinds nach Bethlehem gekommen sind, eine Mahnung für unsere Gesellschaft und für uns Christen zugleich Auftrag, das Evangelium von der Geburt des Gottessohnes Jesus Christus gerade auch fernen fremden Völkern zu bringen.

Aber auch das leider inzwischen weithin verweltlichte Weihnachtsfest, das aber selbst in Indien, China, Japan und den islamischen Ländern bekannt ist, kann für die fernen Gottessucher aller Völker noch ein Zeichen sein - so wie es einst der Stern für die Weisen war. Selbst ein verweltlichtes Weihnachtsfest kann noch neugierig und nachdenklich machen und fragen lassen, was denn da wohl dahinter steckt, was denn der eigentliche Anlass des Festes ist und kann so letztendlich noch zu Jesus Christus führen. Gottes Wege sind unerforschlich, oder wie mal jemand gesagt hat, „Gott kann auch auf krummen Zeilen noch gerade schreiben.“ Und auch für unser Volk und Land ist zu hoffen und zu beten, dass ihm auch schon das äußere Weihnachtsfest, die aufgestellten Krippen und die zahlreich vorhandenen Kirchengebäude zu einem göttlichen Stern werden, der auf Jesus Christus als Gottesohn, Retter und Heiland weist. Dass dann noch Viele, sicher nicht mehr als die Ersten aber hoffentlich noch als die Letzten, zur Anbetung Jesu Christi kommen, der ihnen Heil und Segen und ewiges Leben schenkt.

Detlef Löhde